

Abiturienten als Weltverbesserer

BILDUNG Bundeswehr-Planspiel führt Schüler in die internationale Politik ein

Von Jens Etzelsberger

FLÖRSHEIM. Abdullah Abdullah ist ein recht untypischer arabischer Führer. Zwar hat er mit den typischen Problemen der Region wie erwachender Opposition und islamistischem Terror zu tun, doch Abdullah Abdullah reagiert ungewohnt auf die Probleme. Denn er verhandelt mit den „Terroristen“, die je nach Standpunkt auch als „Freiheitskämpfer“ oder „Gotteskrieger“ durchgehen. Sein vornehmliches Bemühen gilt dem Schutz der Zivilbevölkerung, er lässt Siedlungen in Kampfgebieten räumen und organisiert Auffanglager in der Region, um die Flucht wichtiger Fachkräfte nach Europa zu verhindern.

Das klingt nach einer angesichts der Umstände recht klugen Politik, doch es gibt ein großes Problem. Abdullah Abdullah heißt eigentlich Antaeus Bettmann und sein arabisches Reich ist gerade mal vier Tische groß und liegt nicht im Nahen Osten, sondern im ersten Stock des Neubaus des Graf-Stauffenberg-Gymnasiums. Ganz weit weg also von den drängenden Problemen im arabischen Raum und dem großen Rest der Welt. Dennoch bemüht man sich hier, die Erde ein bisschen besser zu machen – allerdings nur auf dem Papier.

Bessere Lösungen

26 Graf-Stauffenberg-Schüler und acht Gäste vom Internat Hansenberg, alle haben gerade die schriftlichen Abiturprüfungen hinter sich, simulieren in dem dreitägigen Planspiel „Politik und Internationale Sicherheit“ die Gestaltung des Weltenlaufs. Acht Weltregionen, Regierungen, Weltbank, Vereinte Nationen, Medien und Nicht-Regierungsorganisationen interagieren dabei und werden mit den Folgen ihres Handelns in dem dynamischen Planspiel konfrontiert. Die Ausgangs-

lage ist dabei wenig erfreulich. In Afrika breitet sich Boko Haram aus, in Indien gibt es Unruhen, in Europa eine Flüchtlingskrise und die USA kämpfen mit dem Problem zunehmender Gewalt innerhalb der Bevölkerung.

Moderiert wird das Planspiel, das auch militärische Problemlösungen vorsieht, von Jugendoffizieren der Bundeswehr. Dass dabei auch Interessen und Sichtweisen des Militärs vertreten werden, liegt in der Natur der Sache. Aufgabe des Politikunterrichtes sei es deshalb auch, den Schülern verschiedene Blickwinkel aufzuzeigen und auch andere Interessenvertreter zu Wort kommen zu lassen, so Lehrer Matthias Rehm.

Die Ergebnisse, zu denen die Schüler kommen, seien in der Regel überzeugender als das, was die internationale Politik präsentiert, so Rehm. „Sie verharren weniger in starren Denkmustern“, hat der Pädagoge festgestellt. Erfolgreiche Abrüstungsverträge, Umweltübereinkünfte, kompromissbereite politische Führer, eine EU, die mit einer Stimme spricht – im Planspiel klappt das alles, obgleich es endgültige Lösungen auch hier nicht gibt. Antaeus Bettmann weiß, warum Abdullah Abdullah zu Übereinkünften kommt, die in der realen Welt so selten sind. „Alle Teilnehmer hier sind in einer Demokratie aufgewachsen und haben die gleichen Wertvorstellungen. Da sind die Verhandlungen natürlich einfacher“, sagt er.

Mit dem Planspiel solle laut Rehm auch zur Horizonterweiterung einer ansonsten politisch weniger engagierten Jugend beigetragen werden. Aktuell zeichne die Schülergeneration ein eher nachlassendes politisches Interesse angesichts ausgeprägter persönlicher Zufriedenheit aus. Im direkten und unpolitischen Umfeld, etwa in Vereinen und Organisationen, seien aber viele Schüler bereit, Verantwortung zu übernehmen, so Rehm.